

Hunold, Christian Friedrich: U ber seinen Z ustand (1702)

- 1 Wie lebet doch mein Geist? in Unruh und Vergnügen/
2 Schmertz und Zufriedenheit ümarmen meine Brust.
3 Die edle Rose will bey harten Dornen liegen/
4 Die Aloe zeigt sich zu Honig süsser Lust.
5 Mich rufft die Freudigkeit zwar offtermahls zu gaste/
6 Doch Augenblicklich kömmt auch die betrübte Faste.
- 7 Das heist: mein Glücke bleibt in ungewissen Gräntzen/
8 Und nimmt bey seinen Schein auch ein Masque für.
9 Itzt zeigtet sich die Nacht/ nun will die Sonne gläntzen/
10 Es stürmen Ost und West in Hafen noch auff mir.
11 Die Ungedult zerreist den Führhang der Gedancken/
12 Und spricht: die Liebe führt den Geist in solche Schrancken.
- 13 Die Liebe will sich mir zu einer Slavin geben/
14 Und fässelt mich dabey mit steter Dienstbarkeit.
15 Ich muß durch sie vergnügt in Unvergnügen leben/
16 Die süsse Stunden sind mit Wermuth überstreut.
17 Ein hochbeliebter Baum will mich durch Schatten nehren/
18 Ein schöner Ast davon sucht meine Ruh zustöhren.
- 19 Das __ Hauß/ ein Auszug schöner Häuser
20 Das auff den festen Grund der Tugend feste steht.
21 Das gleichet einen Baum/ der durch die schönsten Reisser
22 Weit über alle Pracht dergleichen Bäume geht.
23 Das Glücke/ welches stets den Meister pflegt zu spielen/
24 Läst mich durch dieses Hauß auch seine Küsse fühlen.
- 25 Denn so viel Blätter sind an Bäumen nicht zu finden/
26 Als seine Gütigkeit auff einen Diener denckt:
27 Wo Gunst und Liebe sich zu meinen Wohl verbinden/
28 Wo seine Gnade seet/ und mir die Ernde schenckt.
29 Ein Glied von Riesen weist/ wie groß er sey gewesen/

30 Des Sohnes Nahme läst der Güte Grösse lesen.

31 So wil mir unverdient die Liebe stündlich dienen/
32 So lachet mich das Glück mit tausend Blicken an/
33 So soll zu meiner Lust noch eine Myrthe grünen/
34 Da ich Menanders Treu durch Treu geniessen kan.
35 Menander/ dessen Hand in meine Brust geschrieben:
36 Wer deine Seele liebt/ den solst du wieder lieben.

37 Die reine Freundschaft brennt in so entflammten Kertzen/
38 Die weder Glück noch Zeit zu löschen fähig ist.
39 Wir schertzen bey der Lust/ wir weinen bey den Schmerzen.
40 Wenn sein Vergnügen lacht/ so hat es mich geküst.
41 Was mein Gemüthe pflegt vollkommen zu ergetzen/
42 Wil er vor Bruder/ Freund und vor die Schwester schätzen.

43 Doch wil mein Glücke gleich an einen Orte blühen/
44 Ja mehr/ da ich zugleich die Früchte brechen kan/
45 So muß sein Unbestand mich anderwärts beziehen/
46 Ich schaue bey der Lust auch meine Marter an.
47 Itzt scheint der Liebe-Lentz/ nun schließt er seinen Schimmer/
48 Und alles dieses kommt von einen Frauenzimmer.

49 Ein Frauenzimmer? nein/ des Frauenzimmers Sonne/
50 Die oft den Gnaden-Strahl in einen Blitz verkehrt.
51 Der Ursprung ist zu schön/ der meine Gluth entsponne/
52 Das sie die Ewigkeit mit ihren Feuer neht:
53 Die Ehrerbietung trägt das Oel zu meinen Flammen/
54 So spricht der Himmel selbst: ich sey nicht zu verdammen-

55 Ihr schöner Mund will zwar nicht von verdammen sprechen/
56 Sie läst sich meine Noth noch wohl zu Herten gehn.
57 Sie sieht die starcke Gluth aus meinen Augen brechen/
58 Und jede Mine weist/ es sey üm mich geschehn.
59 Ja will ich meine Pein durch tausend Seufzer klagen/

60 Kan ihr geneigtes Ohr auch alles wohl vertragen.

61 Ein Lied/ ja mehr als eins von meiner Hand gesetzt/
62 Die musten meiner Quaal erst stumme Redner seyn:
63 Die Liebe hatte sich nur auf das Blat geätzt/
64 Und schreib ihr Conterfait doch in die Brust hinein,
65 Als sich die Wehmuht nun durch Blicke liesse sehen/
66 So musten Hertz und Mund den Brand zugleich gestehen

67 Ich konte mich vergnügt in meiner Liebe schauen/
68 Der Himmel weiß es wohl/ und der soll Zeuge seyn:
69 Ich wolte mir ein Hauß von Zucker Rosen bauen/
70 So reist die strenge Hand mir alle Hoffnung ein.
71 Mein Mund darff nicht ein Wort wie sonst von Lieben sprechen/
72 Die Grausamkeit will sich an meiner Unschuld rächen.

73 Ach ist denn/ die zuvor mein Himmelreich gewesen/
74 Nun Freundin meiner Noht und Feinden meiner Ruh/
75 Soll ich aus Liebe denn des Todes-Urtheil lesen?
76 So schreib' ich dieses nicht der Tugend Würckung zu.
77 Die Schönheit/ welche sonst den höchsten Ruhm erworben/
78 Hat denn beliebten Glantz durch Wanckelmuth verdorben.

79 Mein Zustand war nur so: Ich ging mit schweren Herten/
80 Und hinge meiner Quaal mit stillen Seufftzern nach.
81 Indessen wuste sie dennoch galant zu schertzen/
82 Die Freundlichkeit war oft das Pflaster meiner Schmach:
83 Biß ein geheimer Trieb des Zweiffels mich entbunde/
84 Und ich von neuen ihr die starcke Glut gestunde.

85 Ich sprach: Galantes Kind/ dem gar nichts zu vergleichen/
86 Der Tugend Meisterstück! du Engel dieser Stadt!
87 Was schön heist/ muß dennoch vor deiner Schönheit weichen/
88 Was Wunders daß ein Knecht sich dir ergeben hat.
89 Von deiner Gnade kömmt nur einzig mein Ergetzen/

90 Ich wil dich Lebenslang als unvergleichlich schätzen.

(Textopus: U ber seinen Z ustand. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/18552>)